

Glückliche Krüppel

VON JOCHEN PAUL SCHMITT

Zitieren wir zu Beginn Katja Epstein, die begnadete Theoretikerin: „Theater, Theater – mal Bettler, mal König.“ Lischen Müller, die Abonnementin und Frau Doktor h. c. Müller, die Kritikerin, werden gleichermaßen zustimmen: Es ist die Welt der Illusion, des schönen Scheins. Was aber, wenn nach dem Fallen des Vorhangs die Rollen nicht abgelegt werden? Wenn der Bettler ein Bettler bleibt und der Krüppel ein wirklicher Krüppel ist? Dann verblaßt der Schein, und das harte Leben erobert das Theater.

Die Krüppel marschieren auf. Man spielt „Nusser“, das neue Stück von Franz Xaver Kroetz. Eine seltsame Schar von Spastikern, Einbeinigen und Idioten humpelt vor zur Rampe des Münchner Residenztheaters. Darf man das, fragten seriöse Rezensenten. Kunst darf alles!

Uns interessiert: Was soll das? Ein Theatergag? Eine Jahresmarktnummer für Voyeure? Oder soll man Mitleid haben: die armen, armen Behinderten? Nein, nichts davon!

Ein Liliputaner im gestreiften Zirkustrikot, der Anführer der behinderten Horde, ruft hinunter ins Publikum: „Krüp-



ODASTERNBERG

Münchner Werkraumtheater:
Ursula Höpfner, Peter Radtke
in Becketts „Glückliche Tage“.

pel seid ihr doch alle!“ Nobody's perfect. Plötzlich spürt man die eigenen Wehwehchen besonders heftig. Der Zwerg fordert Solidarität zwischen al-

len Krüppeln: Das wäre die Revolution. Das Bekenntnis zum eigenen Krüppeltum als Möglichkeit einer besseren Gesellschaft. Die Wirklichkeit ist anders, Kroetz weiß das. Er ist Realist, sein Stück endet pessimistisch: Die Krüppel werden untergebuttert.

Keine Chance für die Krüppel? Doch! Szenenwechsel: In einem großen Messingbett sitzt fröhlich Winnie, sie ist an beiden Beinen gelähmt. „Glückliche Tage“, Becketts Drama, hat George Tabori im Münchner Werkraumtheater als Krüppelstück inszeniert. Hier wird gezeigt, wie der Krüppel sich über sein Unglück erhebt: dem Trübsinn ein Ende!

Winnie putzt Zähne, später schminkt sie sich. Es ist eine zwiespältige Lust, ihr zuzuschauen: Mit Zahnpasta verschmiert sie sich die Lippen wie ein kleines Kind, dann malt sie sich an und betrachtet sich genüsslich im Spiegel. Das alles macht Spaß: Ein Krüppel inszeniert sich selbst, überlebensgroß. Munter setzt sie ihren roten Plüschhut auf, ein verwegenes Modell, dann spielt sie mit einer Pistole. Doch nie würde sie sich erschießen. Sie spielt nur ein Melodram, das macht das Leben aufregend.

Ursula Höpfner als Winnie ist jung und voller Lebenshunger und strahlend schön. Sie

trägt ein Spitzenunterhemd, bei dem die Träger gefährlich rutschen. Man vergißt als Zuschauer völlig, daß man einen Krüppel vor sich hat – und findet sie sehr erotisch. Vielleicht weil man weiß, daß sie im wirklichen Leben überhaupt nicht behindert ist, quicklebendig aus dem Theater hüpfte.

Am anderen Ende des Bettes liegt Willie. Ein echter Krüppel, gespielt von Peter Radtke, einem winzigen Mann mit kleinen, verwachsenen Gliedmaßen. Er liegt nur apathisch herum, ist nicht interessiert an der ständig quasselnden Winnie, will seine Ruhe. Sie traktiert ihn mit ihrem Sonnenschirm, dann geht er – präzise: robbt – auf seinen krummen Gliedmaßen nach draußen. Behinderte Zweierkiste: Hat die Beziehung sie erst zu Krüppeln gemacht?

Keine Angst. Triumphant kehrt Willie zurück: Herausgeputzt, in Frack und Zylinder, fährt er ein in seinem Rollstuhl, verführerisch lächelnd wie ein kleiner Johannes Heesters. Spielt Willie diese Rolle aus Verzweiflung?

„Lippen schweigen, s'flüstern Geigen: hab' mich lieb...“ Willie mimt den Operettenhelden, lügt sich den Glamour in die eigene Tasche. Und das Spiel wird wahr, wahrer als jede Wirklichkeit: ein Krüppel flirt beginnt. Winnie ist verliebt. Willie macht einen Krüppel-Strip. Schwungvoll zieht er Frack und Hose aus. Dann steigt er zu Winnie ins Bett, Umarmung, Licht aus. Happy-End mit Behinderten. So fröhlich kann Beckett sein.

Die Krüppel zeigen, wie's gemacht wird. Wie wir das Unglück besiegen können. Krüppel auf dem Theater: nicht als kuriose Abnormität, nicht als Objekte des Mitleids – als Vorbilder.

Bei Kroetz kommen sie mit einem moralischen Appell. Das ist ehrenwert, doch es bleibt frommer Wunsch. Bei Tabori zeigen sie eine konkrete Möglichkeit, seine Verhältnisse zu überwinden, die engen Grenzen zu sprengen: Sich selber inszenieren, die eigene kümmerliche Existenz stilisieren, Welt zur Bühne, den Alltag zum Abenteuer machen!

Aus der Popwelt ist das schon bekannt.

**Eine neue Mode
grassiert auf
deutschen Bühnen:
Krüppel als
Schauspieler und
Schauspieler als
Krüppel. Un-
moralisch?**

TENDENZEN & TORTUREN

Theater in Kürze

- „Eine eigene Meinung ist ganz gleichgültig. Ein ruhiger Mann kann ruhig zwei bis drei Meinungen gleichzeitig haben.“ In Bert Brechts genialem Frühwerk **„Mann ist Mann“** wird ein „Mensch umfunktioniert“. Premiere ist am 28. Mai.
- Eine Frau wird umfunktioniert: aus dem Mädchen Sue soll Norma Jean Bakers Doppelgängerin werden. **„M wie Marilyn“**. Uraufführung des Musicals von Markus Weber und William Ward Murta am 31. 5. auf Bielefelds Städtischen Bühnen.
- Thomas Petz, Münchens gescheitester Szenegänger, hat Lion Feuchtwangers Schlüsselroman **„Erfolg“** zum Theaterstück umfunktioniert. Hans Hoffmann inszeniert. Uraufführung am 29. 5. im Münchner Residenztheater. Damit geht die Ära Baumbauer zu Ende. Nach ihm wird kommen: Günther „der Fisch“ Beelitz.
- Von der Maximilianstraße in den Wilden Westen: Lambert Hamel spielt den letzten Cowboy. Franziska Walser sein Liebchen. **„Fool for Love“**, Sam Shepards Inzestdrama, mit dem sie in Stuttgart und in Erlangen keinen Erfolg hatten, kommt nun auch nach München. Günter Gerstner feiert sein Regiedebüt. Premiere am 28. 5. im Werkraumtheater.
- Der Underground wird seriös: Die Münchner Lokalgröße Lorenz Lorenz hat eine Oper geschrieben. **„Cowboys am Matterhorn“**. Allround-Talent Wolfgang Flatz wird inszenieren. Premiere Ende Juni, irgendwo in München.

